

## Die Pause

In der Erinnerung als Schüler und Lehrer weiss ich, dass die Pause zu wahren Lärmkonzerten führen kann. Dasjenige, was in den Stunden zuvor Konzentration und Stille verlangt, bricht spontan aus.

Unsere Bulletins sind eine Art von Denkpausen, wobei wir jeweils die Geräusche von Ereignissen mit hörten. Und gerade heute lärmt die "Weltgesellschaft" kräftig in die Gegenwart hinein; im Bauch der Menschheit rumort es. "Schräge" Führer brechen in die Pause ein, während der sich die Wissenschaft und das Geistesleben ausruhen möchten.

In den Überdruss der Satten schleicht sich Angst vor Katastrophen ein. Meine Generation wird durchgeschüttelt. Eine spannende Situation, um Geburtstage feiern: die grosse Pause im Aussen klein mit sich zu feiern. Ich öffne die inneren Schleusen und taste Ufer ab.

Dazu blättere ich in den poetischen Notizen und wähle jeweils eine aus den Zyklen aus, die sich in meiner Erinnerung bis heute äussern.

**"Nicht schwer sind Eisen, doch die Rosen lasten schwer,  
und gleich im Mass wiegt sich die Waage"**

(Wjatscheslaw Iwanow)



## Die Pause

### Poetische Notizen:

- Krypta
- Mein Zürich - Etwas in Allem
- Geröllhalde
- Ostwind
- Sinnieren
- Stadtlandschaften
- Portraits
- Weltgesellschaft

### Epilog

---

Hans-Peter Meier-Dallach  
Stadelhoferstrasse 26

8001 Zürich

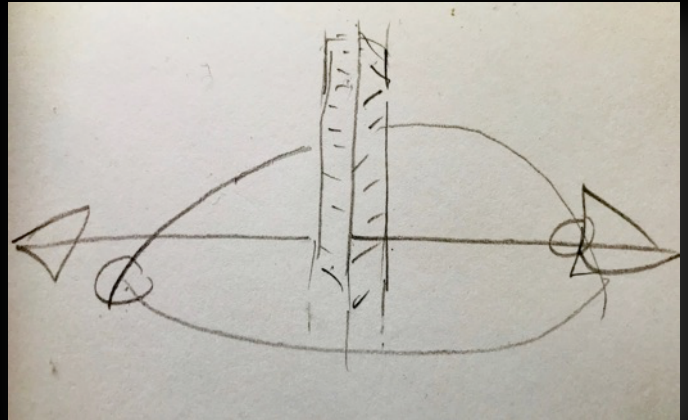
[www.culturprospectiv.ch](http://www.culturprospectiv.ch)

[www.worldsociety.ch](http://www.worldsociety.ch)

[hp@culturprospectiv.ch](mailto:hp@culturprospectiv.ch)

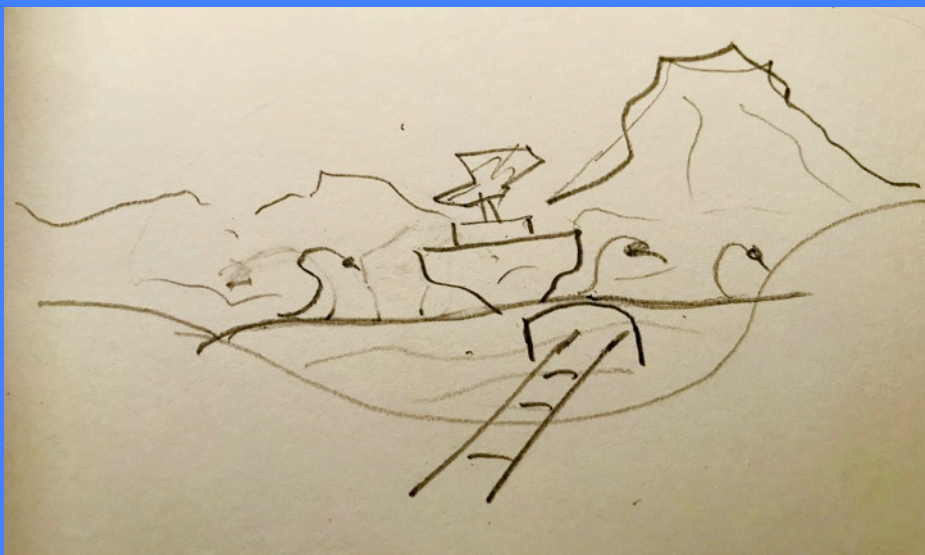
+41 79 744 28 92

Ich  
 eile  
**mit** der Zeit  
 auf Strecken der  
 Ungleichzeitigkeit  
 Rolltreppen Bahnhöfe  
 und Bildschirmoberflächen  
 durch die Geräuschkorridore  
 des auf und ab rasenden Verkehrs



Ich  
 falle  
**aus** der Zeit  
 in den Tiefschlaf  
 der Gleichzeitigkeit  
 Vorzimmer der  
 Ewigkeit  
 träume  
 sie

Ich  
 weile  
**in** der Zeit  
 im Spaziergang  
 über Wege zur  
 Unendlichkeit  
 in meinem  
 Seelen-  
 staub



Die  
Sonne  
Notenschrift  
aus Lichtpunkten  
auf dem Zürichsee  
Töne einer  
kosmischen  
Rhapsodie

Die  
Panta  
Rhei weiss wie  
man Noten fährt  
die Leuchtglastürme  
der Stadt Zürich  
zum Glärmisch  
rieseln  
lässt

sep-  
tember  
farbenes  
Dahin-Ziehen  
der Schwanenpaare  
S-förmige  
Symbole  
weisse  
Schrift

Stadt  
am See  
um den See  
über dem See  
etwas-in-allem  
unter dem See  
auf dem See  
Pfannen-  
stil



Ich  
stehe  
längst nicht mehr  
doch "Stäfeli"  
mein Name steigt die  
Jahrhunderte  
auf und ab  
durch das  
Tal

Ge-  
Fieder  
waren mir  
die Schindeln und  
Schuppen der Durchsicht  
in den Nächten  
wenn erster  
Schneestaub  
stob

Ich  
habe  
keine Angst  
vor Alzheimer  
denn ich verfall  
vor dem Ende  
in lange  
Warte-  
zeit

wo  
Ich bin  
ohne da  
und dort zu sein  
Zeit habe um mich  
um die Bretter  
zu kümmern  
des Da-  
Seins

die  
lose  
hin und her  
schlagen wenn der  
Wind durch das Gestell  
morscher Balken  
mein Skelett  
im Aug  
hat

Ge-  
binde  
sakraler  
Sequenzen aus  
dem Mittelalter  
Trommelwirbel  
im Regen  
auf Blech-  
dach

und  
winters  
wenn der Schnee  
das Dunkel im  
Innern konserviert  
für den Sommer  
gleissenden  
Tages-  
lichts

den  
kalten  
Rauch in der  
Feuergrube  
der sich in Kreisen  
reflektiert im  
Denkgerüst  
aus Rund-  
holz

:im  
Abseits  
das Jenseits  
übersetzen  
das Schimmern des Seins  
rot aus der Sonne  
und Nebel  
am Al-  
vier

wir  
schweben  
Im Schneestaub  
Der Leichtigkeit  
über der Schwermut  
der Dunkellheit  
im sonne-  
losen  
Tal

doch  
gleiten  
wir sonntags  
In die Fenster  
eurer Kapellen  
schmale Engels-  
gesichter  
geschichts-  
Los

auf  
Höhen  
sind wir dann  
gerne allein  
die Eremiten  
der Gemeinde  
nicht einsam  
doch schweig-  
sam

ihr  
blickt durch  
die Böden  
aus Steinplatten  
in Feuchtgebiete  
die auch riechen  
in Hitze und  
Sommer-  
zeit

Stolz  
fenster-  
loser Zeit  
Distanznahme  
und Bescheidenheit  
Säumerpfade  
des Denkens  
hoch zum  
Pass

ruhn  
eine  
Weile aus  
ihre Kehren  
werden zu Kreisen  
im Rundbogen  
der Herrschaft  
meines  
Blicks

Das  
Schweigen  
des letzten  
Substantivs vor  
dem Rollen des Ge-  
rölls im Bachbett  
Verben der  
longue du-  
rée

laut-  
loser  
Steinhalden  
Adjektive  
dazwischen silbern  
Tshudelmännlein  
im Dotter-  
schein des  
Moors

im  
Nebel  
provisoire  
und ich gehe  
fata alpina  
Schindeldächer  
küssen die  
Feuchtig-  
keit

es  
ist als  
hätten wir  
die Ewigkeit der  
philosophischen  
Strickbauweise  
einfach so  
vorge-  
spielt

in  
wilder  
Ehe in  
Feuchtgebieten  
zwischen Schneeresten  
und Steinplatten  
stehen die  
Hütten  
auf

und  
falten  
an Ostern  
die Dächer für  
die Alpahrten durch  
die Sommer- und  
Herbsttage  
des Da-  
seins

wir  
sind die  
Pupillen  
im Schneeauge  
langsam nahender  
Urgestalten  
im gelben  
Licht des  
Föhns

Tusch-  
punkte  
rund um die  
Letzte Schale  
russischer Puppen  
Ornamente  
des Einen  
im Gan-  
zen



Ich  
fasse  
die Stille  
wieder  
an

des  
Meso-  
Lithikums  
im Ab-  
stand

der  
Steine  
und Aufwind  
der Ur-  
zeit

sind  
Schritte  
von Mammunts  
eingra-  
viert

die  
Chöre  
der Stimmen  
modu-  
liert

Ich  
höre  
sie heller  
mitter-  
nachts

wenn  
sie um  
Weingläser  
gebün-  
delt

den  
Globus  
bespielen  
Meere  
die

Halb-  
Inseln  
umkrei-  
sen  
bis dann  
die

Schnee-  
Wehen  
sie dämpfen  
winters  
die

Ge-  
rüche  
des Bodens  
der Her-  
kunft

die  
im Wein  
Georgiens  
bewahrt  
sind

Sie  
geschieht  
bevor sie  
aus dem Auge  
in das Gelände  
fließt und langsam  
zurück kehrt  
mit der  
Fracht

der  
Stimmung  
auf einem  
Hochseeschiff wenn  
es den Hafen aus  
dem Horizont  
endgültig  
schwinden  
lässt

das  
Wasser  
erkennen  
Wolken denken  
Modellrechnungen  
überfluten  
Gefühle  
schwimmen  
lässt

die  
Idee  
verzittert  
im Fahrwasser  
in die Fahrtrichtung  
des endlosen  
Nachvorne  
im Nach-  
her

rund  
um das  
Ziegenmeer  
Griechenlands im  
Schein platonischer  
Welteinsichten  
Europas  
in sich  
selbst

man  
begibt  
sich auf die  
Geisterbahnen  
durch die Untiefen  
der Poesie  
und Glaeser  
schweren  
Weins

da  
fliegt im  
Schneestaub von  
Russland der Rausch  
Puschkins Schlittenfahrt  
Metaphysik  
mit an Bord  
winter-  
fest

das  
Schimmern  
wird nervös  
wirft die Netze  
des Zusammenhangs  
über das Deck  
Koffern des  
Abend-  
lands

*Chthonisch zu virtuell*

○  
chthonos  
Höhle der  
Zeit im Klumpen  
Felsmalereien  
Erzählungen  
liest man vom  
Kalkge-  
stein

Das  
Zischen  
der Wolken  
digitalen  
Rieselregens im  
Intercity durch die  
Korridore seltene  
Metalle im Abendhimmel  
das grosse Tor der Megacity

*nomadisch zu neonomadisch*

Die  
Ziegen  
spazieren  
durch die Strassen  
die Schwingungskreise  
um die Hügel  
Yaoundé's  
roten  
Sand

im  
Flugzeug  
senkt sich ihr  
Kopf an meinen  
rechten Oberarm  
vernichtet Distanzen  
Hohlräume der Maschine  
die Strecke Yaoundé – Zürich  
zwischen mir und der Südsahara

## *Völkerwanderung zu modernen Strömen*

Die  
Völker  
treiben sich  
auseinander  
gegeneinander  
miteinander  
Brutkasten  
der Mensch-  
heit

Die  
Farben  
im Gesicht  
der Grossstädte  
zucken im Rhythmus  
von Aufschwung und Krisen  
schwarz gelb rot weiss, Spiel und Sekt  
Airbusse über Pisten der  
Aus- und Einwanderung in die Welt

*Residentielle zur nivellierten Stadt*

und  
leise  
flüstern die  
Strassennamen  
die Substantive  
deine Verben  
Schritte  
in die  
Nacht

Die  
Küste  
dehnt sich aus  
Standardblöcke  
Aluminium  
Quadraturen aus Glas  
just landed auf den Wiesen  
Schachtelträume der Vorstädte  
Poesie der Monotonie Banlieue

*Residentielle zur fluktuierenden Stadt*

Die  
Ziegel  
farbige  
Lichter Töne  
kreisen um die Stadt  
Bürger Leute  
geboren  
auf dem  
Dorf


So  
wie am  
Feiertag  
Stillstand in die  
leeren Strassen fließt  
schlagen die Werkzeuge  
die Stadt in Einzelteile  
sammeln die toten Seelen der  
Pendler aus der Nacht und in die Nacht



Chur  
deine  
zackigen  
Himmelsgesten  
erinnern mich an  
Kindheitsträume  
die erste  
Kommun-  
ion

da  
schwebst du  
hügelwärts  
föhngetrocknet  
mystische Mauern  
ins Endlose  
der Alpen-  
Paesse  
hoch

ich  
sehe  
dich zittern  
im Sein des Steins  
Aquarium des Weins  
der Gedanken  
stillschweigend  
vorer-  
zählt



Lieber  
Spalierbaum  
Ich grüsse Dich  
aus der Spannweite  
meines bleistift-  
fingrigen  
Astwerks

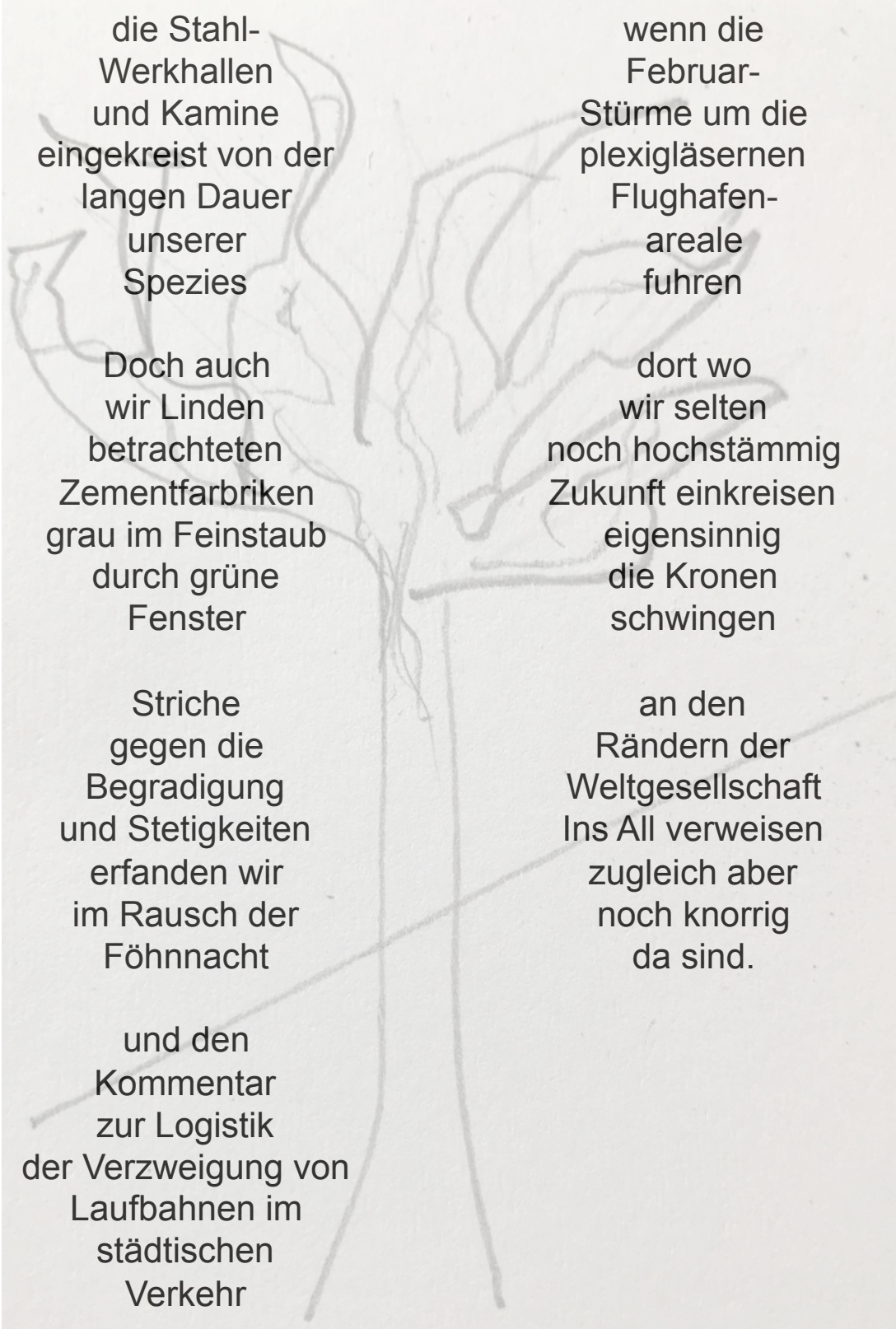
hoch vom  
Märzhimmel  
sehe ich euch  
kahle Kreuze  
auf dem Friedhof  
unserer  
Stämme

damals  
nahe den  
Kathedralen  
portraitierten uns  
Chorfenster im  
Vorfrühling  
Spätherbst

Lange  
bespielten  
unsre Schatten  
die Jahrhunderte  
auf Gesichtern  
In Flüssen  
am Quai

Oster-  
Sonntage  
Stare grüssten  
himmlische Bläue  
zwischen Ästen  
Sonne und  
Abend

Wohl nur  
Birken im  
Flugschnee Russlands  
zeichneten feiner  
als unsere  
üppigen  
Sommer



die Stahl-  
Werkhallen  
und Kamine  
eingekreist von der  
langen Dauer  
unserer  
Spezies

Doch auch  
wir Linden  
betrachteten  
Zementfabriken  
grau im Feinstaub  
durch grüne  
Fenster

Striche  
gegen die  
Begradigung  
und Stetigkeiten  
erfanden wir  
im Rausch der  
Föhnacht

und den  
Kommentar  
zur Logistik  
der Verzweigung von  
Laufbahnen im  
städtischen  
Verkehr

wenn die  
Februar-  
Stürme um die  
plexigläsernen  
Flughafen-  
areale  
fuhren

dort wo  
wir selten  
noch hochstämmig  
Zukunft einkreisen  
eigensinnig  
die Kronen  
schwingen

an den  
Rändern der  
Weltgesellschaft  
Ins All verweisen  
zugleich aber  
noch knorrig  
da sind.

## Epilog

Schwer wiegt sie – die Kraft aus Metall – die Schraubenschlüssel der Cement- und Kalkfabrik Unterterzen am Walensee, wo ich am 18. 10. 44 geboren und aufgewachsen bin. Gewonnen aus dem Geozän, dem Inneren des Erzberges im Zeitalter der Alleinherrschaft der Natur, zeigt sich die Kraft des Menschen. Er führt sein Werk im Anthropozän als Willen zur Herrschaft der Natur gegenüber aus. Ich durfte es erleben, wie meine Generation in der Tragödie mitspielte. Zementstaub fiel als künstlicher Schnee auf Wiesen, Häuser, und Berge, Kühe verduzt, Arbeiter im Gesicht kalkgrau, Ärger mit der Wäsche an der Leine. Atemnot bekam mein Seelenstaub und auf den Niederschlag folgten Verkehrslawinen, Autobahn, gesichtslose Überbauungen und heute der Tod des Gletschers am Pizol.

\*\*\*

Schau wie die Schraubenschlüssel pausieren. Ihre Kraft erfreut, das Werkzeug, das sich durch die Spirale zur Rose entfaltet.



Figuren von Urs Lendi (aus dem Zyklus "Homo mechanicus")